

NEWSLETTER “SWISS-BALTIC CHAMBER OF COMMERCE SBCC”

Vertreter von OSEC und SEC
Mitglied der Dachorganisation SwissCham
Regelmässig seit 1998

www.swissbalticchamber.com, www.Tallinn.ch

Auf unserer Webseite finden Sie unter Swiss News Linkverbindungen zu aktuellen Themen in der Schweiz

Kiriku 2, EE-10130 Tallinn, Estland

e-mail: swisschamber@sbcc.ee

Tel.: +372 645 09 16, Fax: +372 631 15 77

10 Seiten Datum: 28. 05. 10

ESTLAND

Das grosse Vertrauen Estlands in den Euro

Kritiker nörgeln: Ist der Euro die Roskur wert?

Vor zwei Wochen schlug die EU-Kommission Estland als 17. Mitglied für die Gemeinschaftswährung Euro vor. Der baltische Staat könne die Währung per 2011 einführen, denn er habe alle Kriterien erfüllt – und das allein sei massgeblich. Ein Haushaltsdefizit von höchstens drei Prozent und eine Staatsverschuldung von nicht mehr als sechzig Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) waren 1992 im Vertrag von Maastricht als Konvergenzkriterien für EU-Länder aufgestellt worden, um den Euro einführen zu können. Dazu kommt noch eine Inflationsrate von allenfalls einem Prozent. Estland nimmt mit 0,7 Prozent nicht nur



diese Hürde. Das Land mit seinen 1,38 Millionen Einwohnern weist auch bei den übrigen Kriterien Werte auf, von denen andere Euroländer derzeit nur träumen können: Ein Haushaltsdefizit von 2,4 Prozent und eine Staatsverschuldung von lediglich 9,6 Prozent des BIP – Durchschnitt der Euroländer: 84,7 Prozent. Solch glänzende Zahlen? Eineinhalb Jahre, nachdem auch Estland in den Strudel des Finanzcrashs geraten war und das BIP des Landes um vierzehn Prozent schrumpften? Die Erholung hatte natürlich einen Preis. Nur mit einem massiven Sparkurs konnte die Regierung in Tallinn das Haushaltsdefizit unter der magischen Drei-Prozent-Grenze halten. Die Löhne der Angestellten des öffentlichen Dienstes wurden um bis zu zwanzig Prozent gesenkt, in der privaten Wirtschaft um bis zu acht Prozent. Die Ebbe im Geldbeutel stranguliert teils den Konsum. Die Wirtschaftsleistung ist im ersten Quartal 2010 um 2,3 Prozent geschrumpft, die Arbeitslosigkeit liegt nun bei rekordhohen 19,8 Prozent. Noch nie seit das baltische Land vor zwei Jahrzehnten unabhängig wurde, hatten so wenige Esten eine Arbeitsstelle. Doch für die Eurokriterien ist das irrelevant. Das soziale Netz ist in Estland ausgesprochen dünn. Nur 12,5 Prozent des BIP werden für Sozialleistungen ausgegeben – im EU-Durchschnitt sind es immerhin 27 Prozent. Doch vergangenes Jahr wurde nochmals das Messer angesetzt. Die Renten wurden um zehn Prozent gekürzt, ebenso die Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Gleichzeitig wurden die Beiträge erhöht. Erhöht wurden auch verschiedene Verbrauchssteuern und die Mehrwertsteuer. Und in der vergangenen Woche wurde eine Kindergeldkürzung angekündigt. Wenig verwunderlich also, dass die sozialen Gräben tiefer geworden sind. Der Anteil der

nach EU-Kriterien «armutsgefährdeten» Esten liegt mittlerweile bei 26 Prozent der Bevölkerung. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) warnte kürzlich vor einem weiteren Anstieg der Armut im Land, vor allem bei den Rentnern.

Trotzdem hielt sich die soziale Unruhe in Estland bislang in Grenzen. Zwar gab es einige spontane Demonstrationen von Rentnern, Proteste der Gewerkschaften und die Androhung eines Generalstreiks. Doch es blieb bei der Drohung. Es gibt kaum Strukturen für Proteste, die Bevölkerung hat es schwer, ihren Anliegen Gehör zu verschaffen. Auch der politische Widerstand bleibt bisher wirkungslos.

Die Sozialdemokraten liessen im Mai 2009 die Regierungskoalition platzen, weil sie deren Politik nicht mehr länger mittragen wollten. Ihr Vorwurf: Die Euroanpassung sei nur ein Vorwand für sozialen Kahlschlag. Sie forderten, die Einführung des Euro zu vertagen, denn der Sparkurs gefährde die Konjunktur. Aktuelle Umfragen zur Eurostimmung in der Bevölkerung gibt es nicht.

Doch viele estnische Medienkommentare fragen mittlerweile, ob die primär mit dem Argument der angeblich so stabilen Eurowährungszone begründete Anpassungspolitik die Opfer wert war.

Wenig willkommen scheint der Euro in Schweden, nicht erst seit den Ereignissen der letzten Wochen in Griechenland. Dies, obwohl das EU-Land zusammen mit Ländern wie Polen, Tschechien und Ungarn auf der Eurowartebank sitzt. In Schweden hatte sich 2003 eine Mehrheit der Bevölkerung in einem Referendum gegen den Euro entschieden. Weil man sich in Stockholm – anders als Dänemark und Grossbritannien – bei Inkrafttreten des Maastricht-



Vertrags aber keine Ausnahmeregelung ausgehandelt hatte, den Euro nicht einführen zu müssen, erfüllt man bewusst die Kriterien nicht. Die Zentralbank bindet die schwedische Krone nicht an den Eurokurs und disqualifiziert Schweden so für die Gemeinschaftswährung.

Stattdessen lässt man den Kronen-Kurs frei pendeln und hat, was mittlerweile auch viele Eurobefürworter einräumen, von der selbstständigen Währung vorwiegend profitiert. Im Gefolge der globalen Finanzmarktkrise liess man die Krone um fast zwanzig Prozent gegenüber Euro und Dollar absacken: Das wirkte wie ein Wachstumspaket für die Exportwirtschaft. Bei den Staatsfinanzen steht Stockholm mit einem Haushaltsdefizit von zwei Prozent und einer Staatsverschuldung von 42,1 Prozent des BIP nun besser da als die meisten Euroländer. Und bei den diesjährigen Wachstumsprognosen liegt man gar ganz oben. Im September finden in Schweden Parlamentswahlen statt, und nahezu alle Parteien haben angekündigt, der Euro sei auch für die nächste Legislaturperiode kein Thema.



Dennoch: Estland ist im Vergleich zu seinen beiden baltischen Nachbarn deutlich besser aufgestellt und hofft, durch den Beitritt zur Eurozone profitieren zu können. Trotz Einbrüchen in der Wirtschaft, gibt es wieder, wenn auch eine moderate Bautätigkeit und

jeder der etwas hat, bemüht sich, den Besitzstand zu wahren, was am Strassenverkehr, wie gehabt weiterhin mit kostspieligen Karossen sichtbar wird. Und in den modernen Einkaufszentren in der Hauptstadt und in den grösseren Städten, gewinnt man den Eindruck, dass es kaum eine Wirtschaftskrise gibt. Wer dort eine gähnende Leere erwartet, sieht sich getäuscht. Die Armut auf dem Lande ist allerdings gravierend, wenngleich die

Landbewohner mit ihren Gärten, ähnlich wie in Sowjetzeiten, sich wieder vermehrt als Selbstversorger mit Nahrungsmitteln zu helfen wissen.

Seit Ende 2009 ist die Zahl der Arbeitslosen um knapp ein Drittel gestiegen



Die Arbeitslosenrate in Estland ist von Januar bis März 2010 um fast ein Drittel auf 19,8 Prozent gestiegen. Vor einem Jahr waren in Estland 11,4 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ohne Arbeit, Ende 2009 waren es 15,4 Prozent. Mehr als ein Drittel der Arbeitslosen sind laut den am Freitag veröffentlichten Zahlen des Estnischen Statistikamts bereits seit einem Jahr oder länger ohne Arbeit. Damit rückte Estland in Bezug auf die Arbeitslosigkeit in den Bereich des bisherigen EU-Spitzenreiters Lettland (zuletzt 22,3 Prozent).

Handelsbilanzdefizit steigt im März



Das estnische Handelsdefizit stieg im März um 92 Millionen Euro, im Vergleich zu dem Anstieg von 56 Millionen Euro im Februar, teilte die estnische Statistikbehörde mit. Zwar stiegen die Exporte um 16 Prozent im März im Vergleich zum Vorjahr, was jedoch weniger ist als der Anstieg um 24 Prozent im Februar. Gleichzeitig nahmen die Importe um 27 Prozent zu, im Vergleich zu der geringen Zunahme im Vormonat von 9 Prozent. Im Vergleich zum Februar blieben die Exporte auf dem gleichen Niveau, während die Einfuhren um 30 Prozent anstiegen. Die estnische Statistikbehörde begründete den starken Anstieg der Importe mit höheren Einfuhren im Bereich der Mineralöle, Maschinen und Ausrüstung.

Bestechungsverdacht



Ein estnischer Richter wurde wegen dem Verdacht der Bestechung und wissentlich fehlerhafter Entscheidungen in Gerichtsverfahren gefällt zu haben verhaftet, liess das Büro des Generalstaatsanwalts verlauten. Richter Vambola Oll, Leiter des Gerichtes in der südlichen Stadt Võru, wurde am 20. Mai verhaftet. Falls er schuldig gesprochen wird, muss Oll mit bis zu 10 Jahren Gefängnis rechnen. Oll ist der dritte Richter, welcher in den vergangenen Monaten den Anti-Korruptionsermittlern ins Netz gegangen ist. Im März wurde ein Richter im westlichen Estland zu zwei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt wegen Bestechlichkeit und weil er Kriminelle benachrichtigt hat, dass eine Überwachungsaktion über sie im Gange ist, die er selber angeordnet hat. Im Januar wurde ein weiterer Richter aus dem Nordosten des Landes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er gegen Bestechung einen Mordverdächtigen freigelassen hat.



In einer Parlamentsitzung hat Mart Rask, (links im Bild) Oberster Richter des höchsten estnischen Gerichts mitgeteilt, dass das Land einen Mangel an Richtern habe. Gegenwärtig gibt es in Estland 227 Richter, es sind jedoch 15 Stellen unbesetzt. Das sei das höchste Niveau seit fünf Jahren, sagte Rask.

"Der Mangel an Richtern behindert die Gerichte bei der Behandlung von Fällen", warnte er. Die Bekämpfung der Korruption gehörte zu den Kriterien, die von Brüssel verwendet wurden, um die Bereitschaft von ex-kommunistischen Ländern zu prüfen, ob sie denn der Europäischen Union beitreten können - was Estland im Jahre 2004 tat. Estland ist im jährlichen Korruptionsindex, wie auch im vergangenen Jahr, auf Platz 27.

Richtungswechsel in Russlands Estlandpolitik?

Die Beschreibung der Beziehungen zwischen Estland und Russland sind so wechselhaft wie das derzeitige Wetter in Estland. In den letzten Monaten gab es Anzeichen, dass die Beziehungen sich verbessern. Wie wahr das sein mag, muss jeder selbst entscheiden. Es gibt jedoch einige Tatsachen, die auf eine Verbesserung hindeuten. Präsident Ilves besucht Russland – und wurde mit allen Ehren empfangen. Die Strassen waren geschlossen, die



Nationalisten in sicherer Entfernung und von den Medien wurde nichts darüber berichtet. Darüber hinaus schlossen die Arbeitgeberverbände von Estland und Russland ein Abkommen über Zusammenarbeit und erstellten eine gemeinsame Kommission. Diese Zeichen erscheinen bedeutsam. Es scheint, als ob sich Russland endlich mit der politischen Situation in Estland versöhnt hat. Darüber hinaus gibt es Anzeichen,

dass Russland sich einen Zugang zur westeuropäischen Wirtschaft über Estland verschaffen will. Die Medien haben den Bericht des russischen Aussenministers Sergej Lawrow (links im Bild) erörtert, welcher das Ziel deklariert, alles in der estnischen Wirtschaft aufzukaufen, was notwendig sei, um "ein Fenster" in die westliche Welt zu errichten. Das Dokument ist besonders wichtig wegen der Tatsache, dass es zum ersten Mal nicht ein Wort über die russische Minderheit in Estland verliert. Russland beginnt zu verstehen, dass es ein Fehler war, die Innenpolitik osteuropäischer Länder über russische Minderheiten zu beeinflussen. Es scheint ein Richtungswechsel stattgefunden zu haben.

Quelle: <http://www.estonianfreepress.com/2010/05/is-it-really-getting-better-between-russia-and-estonia/>

LETTLAND

Neo enttarnt, das System schlägt zurück

Monatelang veröffentlichte er als "Neo" pikante Details der Regierungssparpläne auf Twitter und wurde so zum Volkshelden. Nun ist der Lette enttarnt und mit ihm die Quelle seines

Wissens: Eine fehlerhafte Steuerakte



Die Jagd auf Ilmars Poikans (links) ist vorüber. Mit ihm, dem leicht fülligen, brav gescheiterten Informatikdozenten, ist in Lettland nun der Mann enttarnt, der unter dem Decknamen "Neo" monatelang die Politik vorführte, die Justiz in Atem hielt - und zum Volkshelden wurde. Denn Poikans hat es geschafft, die Mächtigen seines Landes blosszustellen. Geholfen hat ihm dabei ein kleines, aber folgenschweres Datenleck beim Finanzamt.

Was mit Poikans' Demaskierung vergangene Woche eine neue Wendung erfuhr, ist nichts weiter als eine Variante der alten, immer wieder gern gehörten Geschichte von den Wein trinkenden Wasserpredigern - und von dem einsamen Rächer, der ihre Bigotterie auffliegen lässt. Seit Februar hatte der 31-Jährige seine Landsleute anonym und per Twitter über die Gehälter von hochrangigen Beamten und Managern informiert und gezeigt: Im krisengeschüttelten Lettland werden nur die kleinen Leute zur Kasse gebeten. Es war im vergangenen Sommer, als der Informatiker von der Universität Riga ein elektronisches Dokument der Steuerbehörde erhielt. Der darin enthaltene Link hätte Poikans den Zugriff zu seinen eigenen Steuerunterlagen ermöglichen sollen. Tat er aber nicht. Er ermöglichte ihm den Zugriff auf die Steuerunterlagen aller Letten. Ein Gau für den Datenschutz, sicher, aber was Poikans in den Akten fand, war weitaus gravierender. Weil Lettland mit dem Staatsbankrott kämpft, hat die Regierung auf Druck von EU und IWF ein rigoroses Sparprogramm durchgezogen. Die Löhne sind gesunken, der Konsum ist weg gebrochen, die Arbeitslosigkeit gestiegen. Lettland darbt. Nicht aber die

Chefetagen in den staatlichen Institutionen und Unternehmen. Die sind nämlich den Listen zufolge, die Poikans im Internet offenbarte, bei den Gehaltskürzungen glimpflich weggekommen. Entgegen anders lautender Regierungsbeteuerungen. Insgesamt 120 Gigabyte lud er sich über die undichte Stelle herunter, satte 7,4 Millionen Datensätze. Seine Antwort auf die Frage, weshalb er der Steuerbehörde diese Sicherheitslücke nicht direkt gemeldet habe, zeigt, wie gering sein Vertrauen in die staatlichen Institutionen in Lettland schon damals war: "Ich hätte dann nachweisen müssen, dass ich kein Kamel bin" übrig.

Sein Motiv dürfte allerdings eh allen klar sein. Denn "Neo", das ist das Pseudonym des Helden aus der "Matrix-Reihe, der seine Rebellenkarriere als Hacker beginnt, um dann den Maschinen, dem übermächtigen System, den Kampf anzusagen. Entsprechend übel gelaunt reagierte das System dann auch: Die Justiz fahndete im grossen Stil nach Neo, den die Öffentlichkeit schnell zum neuen Robin Hood hochstilisierte, weil er der verarmten Bevölkerung beistehe. Illegales Eindringen in eine Regierungsdatenbank wird ihm vorgeworfen - ein Vergehen, das in Lettland mit bis zu zehn Jahren Haft bestraft werden kann.

Nach einem TV-Bericht über Neo beschlagnahmte schliesslich vergangenen Dienstag die Polizei Festplatten des Senders, einen Tag später nahm sie Poikans fest. Prompt provozierte sie damit einen Aufschrei der Medienlandschaft, die die Pressefreiheit bedroht sah. In Riga versammelten sich mehr als 100 Unterstützer, die Poikans' Freilassung forderten, und tatsächlich: Am Donnerstag entliess ihn die Justiz wieder. Weil er seine Taten gestand und kooperierte, auch wenn er bestreitet, illegal gehandelt zu haben. Die Staatsanwaltschaft bereitet nun den Prozess gegen ihn vor. Weil die Daten aber, die Poikans sammelte, weit mehr umfassen sollen als nur Steuerinformationen, rücken nun auch prominente Anhänger von ihm



ab. Die Innenministerin Linda Murniece etwa, (links im Bild) die anfangs glaubte, Poikans wolle "die Welt verbessern". Sie hält seine Sammelwut für verdächtig, und "das, was wir erfahren haben, unterscheidet sich stark von dem, was wir über den guten Robin Hood wissen", sagte sie am Montag. "Ich bin enttäuscht, weil er kein positiver Held ist." Andere lettische Politiker äusserten in den vergangenen Tagen vorsichtige Sympathie für Poikans: Obwohl seine Mittel verwerflich gewesen seien, habe er doch für die Transparenz gesorgt, die eigentlich die Politik hätte herstellen müssen. Auch der Anwalt von Poikans ist Politiker - allerdings einer, der den Ruf hat, ein unbeugsamer Kämpfer gegen die Korruption zu sein: Es ist Aleksejs Loskutovs, der vor drei Jahren als Leiter der staatlichen Antikorruptionsbehörde entlassen wurde, weil er sein Amt offenbar sehr ernst nahm. Die Folge waren die bis dahin grössten Demonstrationen im unabhängigen Lettland, die eine Regierung zu Fall brachten. Für Innenministerin Murniece ist unangenehm, dass Loskutovs eine führende Position in dem Parteienbündnis für die Parlamentswahl im Oktober hat, zu dem auch sie gehört.

Weniger sparen?



Trotz den drastischen Sparmassnahmen hat die Hauptstadt Riga (links im Bild) bisher nur eine grosse Protestaktion erlebt. Und diese hatte im Januar dieses Jahres stattgefunden. Seitdem halten die Leute still. Das liege wohl an der nordischen Mentalität, meinen die einen. Seit dem Austritt aus der ehemaligen Sowjetunion hätten sie schon viel schlimmere Krisen erlebt, meinen die anderen. Kein Wunder, dass Brüssel heute gerne auf das Vorbild Lettland verweist, wenn es um Griechenland geht. Kräftig sparen, das ginge doch. Einen Lichtblick gibt es jedoch bereits: Der lettische Ministerpräsident hatte kürzlich

verkündet, dass das Land im kommenden Jahr weniger sparen müsse. 2011 soll das Bruttoinlandsprodukt zudem wieder um drei Prozent wachsen. Minus drei Prozent sind für 2010 prognostiziert. Zwar liegt die Arbeitslosigkeit immer noch bei 20 Prozent und die Investitionen sind bescheiden. Doch die Regierung in Riga ist optimistisch: In der zweiten Jahreshälfte erwartet sie wieder Wachstum. Manche Letten nennen als Grund für die erfolgreiche Sanierung die Erfahrungen während der Sowjetzeit. Damals haben sie sich eine grosse Duldsamkeit angeeignet. Nicht einmal die illegale Information eines Hackers über extrem hohe und ungekürzte Beamtengehälter konnte die Menschen in der kleinen Baltenrepublik zu massiven Protesten bewegen. „Vielleicht geht's uns Letten noch nicht dreckig genug“, sagt ein Arbeitsloser, der vor dem Regierungsgebäude in Riga campiert. Er trinkt einen Schluck Tee – und hofft darauf, dass die Politiker die Quittung für ihren Sparkurs bei den Wahlen im kommenden Herbst erhalten - abwarten und Tee trinken.

Lettisches Parlament bestätigt zwei vakante Ministerposten



Der lettische Ministerpräsident Valdis Dombrovskis kann vorerst aufatmen: Das Parlament in Riga gab am 13. Mai den in wochenlangem Tauziehen aufgestellten Kandidaten für die letzten beiden offenen Regierungsposten Grünes Licht. Damit ist nach dem Ausscheiden der konservativen Volkspartei aus der Regierung nur noch das Justizressort vakant. Für den neuen Gesundheitsminister Didzis Gavars (links im Bild) reichten 49 von 100 Abgeordnetenstimmen, seine für die Regionen zuständige Kollegin Dagnija Stake erhielt die Zustimmung von 48 Abgeordneten. Dank ausreichend vieler Enthaltungen und Abwesenheiten in der Opposition genügte diese Stimmenanzahl. Keine Innerkoalitionäre Einigung in Sicht ist bis auf weiteres über einen neuen Justizminister. Verteidigungsminister Imants Liegis füllt diese Funktion derzeit interimistisch aus. Mit dem Karrierediplomaten Aivis Ronis bereits seit Ende April neu besetzt ist der Posten des Aussenministers.

Die konservative Volkspartei war im März aus vermutlich wahltaktischen Gründen aus der Regierung ausgetreten. Seither regiert Dombrovskis mit einem rechtsliberal-national-konservativen Minderheitskabinet. Im Oktober wählt Lettland ein neues Parlament.

Der Europäische Gerichtshof entscheidet im Fall Kononow zugunsten Lettlands



Ein ehemaliger sowjetischer Partisan ist zu Recht von einem lettischen Gericht als Kriegsverbrecher verurteilt worden. Das entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg, wie das Gericht am Montag mitteilte. Russland reagierte empört auf das Urteil. Der heute 87-jährige ehemalige Partisanen-Kommandeur Wassily Kononow (links im Bild) wurde von lettischen Behörden der Tötung von neun Letten im Jahr 1944 angeklagt. Kononow zufolge sollen die Letten den Nazis geholfen haben, die Partisanen-Einheit zu ermorden.

Die Strassburger Richter hoben eine Entscheidung der ersten Instanz auf. Dabei waren Kononow wegen Verletzung von Artikel 7 der Menschenrechtskonvention (Keine Strafe ohne Gesetz) 30.000 Euro Schmerzensgeld zugesprochen worden. Lettland hatte gegen das damalige Urteil Berufung eingelegt. Kononow hätte wissen müssen, dass die Tötung unbewaffneter Dorfbewohner, darunter drei Frauen, den Tatbestand des Kriegsverbrechens erfüllte, befanden die Richter jetzt. Zuvor hatte der Beschwerdeführer mit Erfolg argumentiert, dass er in der damaligen Kriegssituation genau dies nicht voraussehen konnte.

Das Urteil habe schwere Folgen für alle „antifaschistischen Veteranen“, die im Zweiten Weltkrieg gegen die Nazis und Kollaborateure kämpften, teilte das russische Aussenministerium mit. „Das ist ein Versuch, den Nürnberger Kriegsverbrecherprozess umzubewerten“, sagte der russische Gesandte am Strassburger Gerichtshof, Georgi Matjuschkina.

"Go blonde"- Festival in Riga



Am 28. und 29. Mai 2010 werden zehntausende Blondinen zum jährlichen Go Blonde-Festival in die lettische Hauptstadt Riga strömen. Dort erwarten sie zahlreiche Veranstaltungen rund um das Thema "Blond": So wird es neben einer rauschenden Party à la "Manche mögen's heiss" auch einen Wettbewerb geben, bei dem das beste Marilyn-Monroe-Double gesucht wird. Konzerte, eine Parade und Show am Domplatz in Riga, ein Retro-Autokorso sowie eine Abschluss-Party im Godvil Nachtclub sind ebenfalls geplant. Das vollständige Veranstaltungsprogramm (auf lettisch, Russisch und Englisch)

findet man unter www.gobloude.lv.

An den zwei Veranstaltungstagen werden sich in der ganzen Stadt Blondinen im pinken Outfit zeigen und mit den restlichen Teilnehmern feiern. Ursprünglich wurde das "Go Blonde"-Festival vom lettischen Verband für blonde Frauen mit dem Ziel ins Leben gerufen, die gedrückte Stimmung unter der Bevölkerung in Lettland während der Wirtschaftskrise zu verbessern. Innerhalb kurzer Zeit wurde es über die Landesgrenzen hinaus bekannt und hat sich mittlerweile zu einem touristischen Anziehungspunkt für die ganze Region entwickelt. Gleichzeitig erfüllt es einen karitativen Zweck: Die Erlöse fliessen in lettische Kinderhilfsprojekte. Marika Gederte, Präsidentin des lettischen Verbandes für blonde Frauen: "Blonde Frauen sind kennzeichnend für Lettland. Die Parade im letzten Jahr, das Festival in diesem und der Karneval im nächsten liefern einen entscheidenden Beitrag zu Lettlands Tourismus-Sektor. Das "Go Blonde"-Festival wird für Lettland bald einen ähnlichen Stellenwert einnehmen wie der Karneval in Rio für Brasilien, der jährlich Tausende von Besuchern anlockt", meinen die Veranstalter.

LITAUEN

Litauens Vorliebe für Atomkraft



In Litauen schien das Ende der Atomkraft nah. "Ignalina", das einstmals weltgrösste AKW, wurde am 1. Januar endgültig vom Netz genommen. Eine grosse Mehrheit befürwortet jedoch die Atomenergie. Ein neuer Meiler ist in Planung. Warum? Litauens Regierungschef, Christdemokrat Andrius Kubilius, ist ein leidenschaftlicher Verfechter eines Reaktor-Neubaus. "Wir haben gute Erfahrung mit Ignalina gemacht. Das Kernkraftwerk hat seit 1983 ohne gefährliche Störungen

gearbeitet und günstigen Strom produziert", sagt Kubilius. Auf die Frage, wo Litauen den noch Jahrhunderte lang strahlenden Atommüll lagere, hiess es: Es gäbe bereits ein Zwischenlager, sagt der Ministerpräsident. Es soll nun mit EU-Geldern weiter ausgebaut werden, um auch radioaktive Bestandteile des abgewrackten Ignalina-Meilers aufzunehmen. Sich über ein Endlager Gedanken zu machen, hält Kubilius nicht für zwingend. Er glaubt, dass Wissenschaftler Technologien entwickeln werden, um Atommüll im grossen Stil zu recyceln. Eines Tages. 60 Prozent der Menschen in Litauen sind laut Umfragen für den weiteren Ausbau der Atomkraft, in der unmittelbaren Umgebung des Meilers liegt die

Zustimmung noch deutlich höher. Ignalina liegt in einer malerischen Landschaft im Südosten des Landes, am grössten See des Landes, ein paar Kilometer von der Grenze zu Weissrussland entfernt.

Der Klimawandel ist in Litauen kein viel beachtetes Argument für den Bau eines neuen Atomkraftwerks. Es geht um grundsätzlichere Fragen: Arbeit, Strompreise, nationale Souveränität. Derzeit sind weltweit 437 Meiler in Betrieb. 57 Reaktoren werden derzeit gebaut. Befürworter sprechen von einer "Renaissance der Kernergie". Die Demontage von Ignalina wird noch mindestens 25 Jahre dauern und mindestens eine Milliarde Euro kosten. Das Geld kommt von der EU. Gleichzeitig hat Litauen den Auftrag für den Bau eines neuen AKW ausgeschrieben.

Litauisches Gericht erklärt Hakenkreuz zum Kulturerbe



Ein Gericht in der litauischen Hafenstadt Klaipeda, dem früheren deutschen Memel, hat das Zur Schau stellen von Hakenkreuzen für straffrei erklärt und das Hakenkreuz zum Teil des kulturellen Erbes Litauens erklärt. Das Gericht wies damit die Beschwerde von Teilnehmern an den Unabhängigkeitsfeiern am 16. Februar dieses Jahres zurück, die sich durch vier Männer gestört fühlten, die bei der Kundgebung mit Schilden auftauchten, die mit Hakenkreuzen versehen waren. Die Rechtsanwälte der vier angeklagten Personen beriefen sich darauf, dass das Hakenkreuz kein Nazi-Attribut sei, sondern ein durch historische Funde untermauertes Sonnensymbol. Hakenkreuze seien vielmehr "wertvolle Symbole der baltischen Kultur", zitierte die Nachrichtenagentur BNS einen Zeugen der Verteidigung. Sie repräsentierten nicht den Faschismus, sondern die "Architektur des Universums. Sowjetsymbole wie Hammer und Sichel sind in Litauen dagegen seit rund zwei Jahren verboten. Auch in den anderen beiden baltischen Staaten Estland und Lettland herrschen ähnliche Tendenzen.

IWF prognostiziert 2 Prozent Wachstum für 2010



Die litauische Wirtschaft erlitt im vergangenen Jahr innerhalb der EU die zweittiefste BIP Schrumpfung (gleich hinter Lettland). Der Internationale Währungsfonds sagt nun, dass im Jahr 2010 das BIP wieder wachsen wird, weil sich die Exporte erholen. Das BIP könnte in diesem Jahr um bis zu 2 Prozent wachsen, verglichen mit einer früheren Schätzung von einer Kontraktion um 1,6 Prozent, sagte Catrina Purfield (Bild links), die Leiterin der IWF-Mission in Litauen.

Die IWF Wachstumsschätzung ist die optimistischste unter den wichtigsten Prognostikern und ist im Einklang mit der Einschätzung der Regierung von einem Wachstum von 1,6 Prozent. Eine Zunahme der industriellen Produktion nach 16 Monaten Schrumpfung und eine Rückkehr des Exportwachstums geben Anlass zu Optimismus, dass die Erholung Litauens stärker sein könnte als die erste Schätzung. "Eine entschlossene politische Reaktion, einschliesslich einer beträchtlichen Haushaltskonsolidierung, zusammen mit einer raschen Anpassung im privaten Bereich, hat Litauen gut positioniert, um von der globalen Erholung profitieren", sagte Purfield. Dennoch warnte der IWF, dass "die Unsicherheit in den globalen Finanzmärkten die Beziehungen zu den Handelspartnern belasten könnte."

Litauen-Bonds erholen sich



Am Kapitalmarkt kamen die Euro-Staatsanleihen des Landes "dank" der Krise mächtig unter die Räder. So sackte ein bis 2016 laufender Bond (ISIN: XS0212170939) im Frühjahr 2009 bis auf 60 Prozent ab. Im Zuge der wirtschaftlichen Stabilisierung, der Entspannung an den Kapitalmärkten und der Tatsache, dass der Zins im Jahr 2009 vollständig bezahlt wurde, notiert das Papier inzwischen wieder deutlich über der 90 Prozent Marke. Trotzdem winkt auf dem aktuellen Kursniveau noch eine Rendite von 4,6 Prozent (Stand: 20.05.).

Vergleichbare deutsche Staatsanleihen werfen in diesem Laufzeitbereich hingegen lediglich rund zwei Prozent ab.

Gibt es bald einen Containerzug von Klaipeda nach Moskau?



Die Vertreter der staatlichen Eisenbahn Litauens genannt "Lietuvos Gelezinkeliai" und der russischen Eisenbahngesellschaft RZD, haben sich getroffen, um die weitere Entwicklung des Schienenverkehrs zwischen den beiden Ländern zu diskutieren. Die beiden Seiten vereinbarten, eine günstige Tarifpolitik für beide Parteien zu entwickeln. Die Unternehmen diskutieren die Möglichkeit der Schaffung eines

Containerzugs von Kaliningrad nach Moskau via Klaipeda. Ausserdem schlug "Lietuvos Gelezinkeliai" vor, dass das Terminal am litauischen Sestokai Bahnhof an der Grenze zu Kaliningrad für den Transit zwischen Westeuropa und den GUS Staaten verwendet werde.

KULTUR

Die Schweiz + Deutschunterricht = Eine Schweizer Stunde im Schweizer Lesesaal

Die Betreuerin des Schweizer Lesesaals der Estnischen Nationalbibliothek **Mari Eerme** lädt alle Deutsch- und Schweiz-Interessierten zu einer Schweizer Stunde ein:



Wer die deutsche Sprache lernt, sollte auch die Länder und deren Kultur und Traditionen gut kennen. Der Schweizer Lesesaal bietet den Schülern und Studenten eine gute Möglichkeit, dieses viersprachige attraktive Land besser kennen zu lernen. Eine gute Voraussetzung dafür schaffen die Neuerscheinungen, die kontinuierlich die Bestände vervollkommen (Sachbücher, Belletristik, Lexika, DVDs, Videos, CDs, Zeitschriften u.a.m.) und den Lesesaal mit aktuellsten Informationen versorgen.

Wie sieht eine Schweizer Stunde aus? Natürlich entsprechend dem Wunsch der Deutschlerner.



Beispiel: die Betreuerin des Lesesaals berichtet über das Land und seine Sprachen, gemeinsam wird Schwyzerdütsch gehört und ein kurzer Film über die Schweiz angeschaut. Man kann auch ein kleines Quiz durchführen und natürlich kleine Preise gewinnen. Die Dauer der Themenstunde wird bei der Registrierung verabredet.

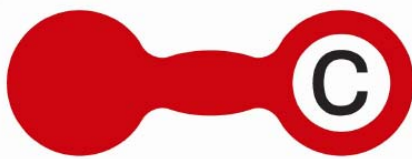
Für eine ausführlichere Schweizer Stunde bzw. ein Seminar ist im Lesesaal die Broschüre "Schweiz in Sicht" (mit dem Begleitheft, 20 Exemplare) vorhanden, die das Land in seiner Vielfalt, Tradition und Modernität gut vorstellt und sich primär an fortgeschrittene Jugendliche sowie an Lehrkräfte der Oberstufe richtet. Die Broschüre ist als reich bebildertes Lesebuch konzipiert, in dem die Landeskunde Schweiz ausführlich behandelt wird.

Wissen Sie, wie man das auf Hochdeutsch sagt? - Ziit isch am wertvollschtä, wämmer si nöd hät.

Natürlich wissen Sie das: Zeit ist am wertvollsten, wenn man sie nicht hat.

DER SCHWEIZER LESESAAL IN DER ESTNISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Tel. 630 7404, E-Mail: shveits@nlib.ee, www.nlib.ee/



LAIKMETĪGĀS MĀKSLAS CENTRS

EXHIBITION TITLE:

Kā būt par Latvieti? / How to be a Latvian?

TIME: **June 3 - July 2**

PLACE: **LCCA Office Gallery, Alberta street 13, Riga**

INFORMATION: www.lcca.lv

ORGANIZER: The Latvian Centre for Contemporary Art

ABOUT EXHIBITION:

Ruedi Schorno exhibition «How to be a Latvian?» intends to present two things: A reflection of the recent project, together with new works, and a retrospective of Schorno's older works, showing the long-term relationship between Schorno and Latvia.

The new works are based on the experience and reflection of last years experimental art project „How to become a Latvian?“. While thousands of Latvians are forced to leave their country and look for a welfare abroad, arrives a Swiss artist and by copying and performing Latvian behaviours tries to become a part of the society and playfully reflect on Latvian identity questions and its stereotypes.

«How to be a Latvian?» is a follow-up artistic approach of understanding a foreign society, where the artist feels both lost and at home at the same time. More than six years Ruedi Schorno constantly creates art works, illustration projects and visual essays about Latvia, his exchanges with locals and his personal awareness within the Latvian society. His artistic approach is based on a daily communication frame by rambling through the street labyrinth of Riga, redesigning daily live products and symbols, originate "contemporary folk songs" hand in hand with local audience or transplanting exhibition space into the internet.

Within the exhibition «How to be a Latvian?» Ruedi Schorno offers a broad compilation of his yearlong created, sentient and likewise sharp-tongued artworks.